

18. Oktober 2026

29. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

1. Lesung: Jesaja 45,1.4-6

2. Lesung:

1. Thessalonicher 1,1-5b

Evangelium:
Matthäus 22,15-21



Ildiko Zavrakidis

» Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! «

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.

Das ist kein Kompromiss. Im Griechischen steht apodote - gebt zurück. Die Münze trägt das Bild des Kaisers, also gebt sie ihm zurück. Sie gehört ihm. Aber - und das ist der rabbinische Clou - der Mensch trägt das Bild Gottes: Gen 1,26 imago Dei. Was also gehört Gott? Der Mensch selbst.



Gl...DER WOCHE

Für einen Juden war diese Münze dreifach anstößig:
- Sie bricht das Bilderverbot - ein menschliches Bildnis.
- Sie behauptet, Augustus sei göttlich und Tiberius Sohn eines Gottes.
- Sie nennt den Kaiser den höchsten Priester - ein Titel, der nur Gott zu steht.



Foto: Peter Kane

„In God we trust“ - dieser Satz auf dem Ein-Dollar-Schein macht das Geld nicht moralisch gut. Es ist aber auch nicht per se böse. Geld ist zunächst neutral. Was es für mich bedeutet und wie ich es in meinem Leben einsetze - das entscheidet über den Wert des Geldes und über den Wert meines Lebens. „In God we trust“ - dieser Satz steht seit 1864 auf der 2-Cent-Münze der

Vereinigten Staaten. 1956 - vor 70 Jahren - wurde der Satz als Motto der Vereinigten Staaten festgelegt und steht seitdem auf allen Banknoten und Münzen des Landes. Doch Geld ist geduldig. Draufschreiben oder einprägen kann ich vieles, entscheidend ist, dass ich das Motto lebe: dem Geld keinen Wert geben und Gutes damit machen. Das ist Gottvertrauen.

Bibelwort: Matthäus 22,15-21

Beim WORT nehmen

„Als sie das hörten, staunten sie, ließen ihn stehen und gingen weg.“ So endet die Perikope beim Evangelisten Matthäus. Aus mir unklaren Gründen wird der Vers bei der Lesung des Evangeliums weggelassen. Dabei kann es hilfreich sein, auf das Verhalten der Pharisäer zu schauen, nachdem ihnen Jesus im Steuerstreit eine so originelle wie eindeutige Antwort gegeben hat. Zunächst hören sie auf das, was Jesus sagt. Keine Selbstverständlichkeit mehr: Oft geben sich Fragende die Antwort selbst oder lassen nur gelten, was sie hören möchten. Dann staunen sie. Jesus gibt ihnen eine klare Antwort und dennoch schnappt ihre Falle nicht zu. Und daraufhin gehen sie weg. Und ich hoffe, sie gehen verändert

weg. Sie haben gelernt: Wir können auch anders leben. Ich kann auch anders leben.

Was meine ich damit? Geld übt eine faszinierende Wirkung aus, manchmal auch auf mich selbst. Geld ermöglicht mir schöne Dinge und Erlebnisse; Geld bietet Sicherheit (wenn auch keine absolute) - all das stimmt und beeinflusst mich. Doch Geld hat Grenzen - wo es nicht mehr hilft, nichts mehr bedeutet. Kommt dann eine Leere? Nein, wo das Geld endet, ist immer noch Gott - und vorher ist er auch.

Das ist ein großer Trost: Ich muss dem Geld nicht hinterherjagen. Ja, es macht das Leben schöner und ich kann anderen damit helfen, doch es ist kein Fundament und schenkt keinen Halt. den finde ich nur bei Gott.

Michael Tillmann